

sind von konfliktreichen Erfahrungen der Leidensgeschichte der Deklassierten und Entrechteten, der Gedeimtühtigen und Verletzten geprägt. Sie sind (— gewissermaßen „auf die FüÙe gestellt“ —) engagiertes Tatzeugnis, das dazu auffordert, die (unbiblische) Alternative: Evangeliumsverkündigung oder politische Aktion? aufzugeben. M. L. KING betonte in einem Interview: „Alles, was ich in Sachen Bürgerrechte tue, sehe ich als Teil meines Dienstes als Pastor an, da ich der Ansicht bin, daß das Evangelium dem ganzen Menschen dient. Es genügt nicht, sich um die Seele des Menschen zu kümmern, man muß sich um den Leib und die Umweltbedingungen kümmern, die die Seele verletzen.“

Von diesem ganzheitlichen Verständnis des Menschen gewann sein Zeugnis zur „Bruderschaft“, zur „Versöhnung“ und zur „Befreiung“ kommunikative Kraft und einfordernde Dringlichkeit. So bleiben diese Reden, Aufsätze und Predigten (über den konkreten Anlaß hinaus) unbequem aktuell. — Sicher: ein eminent konfessorisches, parteiliches „Testament der Hoffnung“. Aber: die strukturellen Zusammenhänge von „Rassismus, Armut und Krieg“ haben ein solches Gewicht (für die Zukunft der Welt und auch für die Zukunft der Kirchen), daß hier klare Entscheidungen gefordert sind, mit dem Blick auf das, was in einem letzten, umfassenden und unbedingten Sinne *Heil-soteria-schalom* genannt zu werden verdient. Also eine „Apologie der Hoffnung“, mit Konsequenzen für das gesamt-kirchliche und gesamtgesellschaftliche Leben.

Aachen

Georg Schückler

Klostermann, Ferdinand / Zerfaß, Rolf (Hrsg.), *Praktische Theologie heute*. M. Grünewald-Chr. Kaiser: Mainz/München 1974. 704 S.

Das Werk ist im Anschluß an den vom 2.—5. 1. 1974 in Wien stattgefundenen Kongreß „*Praktische Theologie 1774–1974*“ entstanden, auf dem die Einrichtung der Pastoraltheologie als selbständiger Universitätsdisziplin am 1. 8. 1774 zum Anlaß einer kritischen Umschau genommen wurde. Es geht daher zunächst auf die Geschichte der Disziplin ein, verfolgt dann im zweiten wichtigsten Teil wissenschaftstheoretische Fragen, ehe es im 3. Teil einzelne Bereiche — u. a. Gemeindeaufbau, Predigt, Gottesdienst, Beratung und geistliche Führung, Religionsunterricht, Formen der Diakonie und Öffentlichkeitsarbeit — und im 4. Teil didaktische Probleme der praktischen Theologie behandelt. Der 5. Teil — „Kirchliches Handeln als Anstoß für die praktisch-theologische Reflexion“ — ist deutlich auf die Erfahrung, Veränderung und das Experiment und deren Bedeutung für die Theologie abgehoben. Der Schlußteil des von J. NOLTE inzwischen veröffentlichten Buches „*Theologia experimentalis*“ bildet den Schlußteil auch dieses Teiles, ja des ganzen Buches. Ihm geht ein Beitrag von B. PÄSCHKE voraus, der mit Recht Theologie und Praxis der Befreiung in Lateinamerika als ein Modell beschreibt. Von diesem 5. Teil her müÙte auch das — theoretische — Ringen des 2. Teiles verstanden werden. A. EXLER, N. METTE, K. LEHMANN, N. GREINACHER und G. SAUTER diskutieren eingangs von ihren je eigenen Standpunkten her das Theorie-Praxis-Problem.

Erst auf dieser Grundlage lassen sich dann Ansätze zu einem neuen Selbstverständnis suchen. Auch hier zeigt sich eine Mehrzahl von teils mehr formalen, teils deutlicher inhaltlich bestimmten Ansätzen. In Stichworten: J. GOLDBRUNNER: Inkarnation; G. GRIESL: Selbstvollzug der Kirche; H. SCHUSTER: unter dem Anspruch der Sache Jesu; R. ZERFAß: Handlungswissenschaft; Y. SPIEGEL: empirische Theologie; G. OTTO: Kritische Theorie religiös vermittelter Praxis. Vielleicht hätte doch der „*Theos*“ dieser Theologie verdient, entschiedener bedacht zu

werden. Die weiteren Abschnitte des 2. Teiles enthalten eine gute Anzahl bedenkenswerter Aussagen zum Methodenproblem, zu den „Teil- oder Nachbardisziplinen“ und zum Verhältnis der Praktischen Theologie zu den Humanwissenschaften, zur Philosophie, zur Psychologie und -therapie, zur Verhaltensforschung, Soziologie, Futurologie, Sprachanalyse und Medizin. Im Abschnitt „Teil- oder Nachbardisziplinen?“ fragt L. RÜTTI: „Mission — Gegenstand der Praktischen Theologie oder Frage an die Gesamttheologie?“ Vom traditionellen Verständnis der auf die Dritte Welt bezogenen Mission her stellt sich für ihn die Frage, ob das Wort „Mission“ überhaupt weiterhin verwendet werden soll (vgl. 302ff.). Das ist einerseits nicht anzuraten, da dadurch zu leicht das Erbe der „Mission“ und die faktische Ausgangssituation verdrängt würden. Andererseits scheint sich der Gesamtkomplex der traditionellen Mission in mehrere verschiedene sachliche Aspekte aufzulösen, je nach den Erfordernissen und Möglichkeiten in der konkreten Situation. Im übrigen tritt an ihre Stelle eine „Vielzahl von Formen christlicher Sendung oder Praxis“ (303). Zweifellos ist die Zeit gekommen, „in der sich die abendländische Kirche und Theologie hinsichtlich neuer Konzeptionen und Anweisungen für die Kirchen in der Dritten Welt zurückhalten und durch Selbstkritik und durch Abbau ihrer Vormacht die Voraussetzungen für eine zukünftige Weltkirche ohne interne Abhängigkeitsverhältnisse (dieses Stichwort bedürfte allerdings der Erläuterung — Rez.) schaffen“ (307). Ob nicht eine erneuerte Missiologie gerade in diesem Punkte kritisch sowohl auf die Theologie im ganzen wie auch auf die Praktische Theologie einwirken könnte, ja müßte und der weitgehende Ausfall dieser Disziplin sich nicht doch recht negativ auf die Theologie selbst im Abendland auswirkt? — Dem Handbuch ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

Kupisch, Karl: *Kirchengeschichte*. I: Von den Anfängen bis zu Karl dem Großen (= Urban Taschenbücher, Band 168). Verlag W. Kohlhammer/Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1973; 157 S.

Vf. unternimmt den Versuch, in fünf Bändchen der Urban-Taschenbücher dem theologisch nicht gebildeten Leser Kirchengeschichte zu „erzählen“ und dabei den Zusammenhang mit der allgemeinen Geschichte stärker herauszuarbeiten. Auf gelehrte Anmerkungen und Literaturangaben wird verzichtet; auch fehlt vieles, „was in größeren Darstellungen und Lehrbüchern nicht fehlen dürfte“ (10), z. B. die ganze Geschichte der Ausbreitung des Christentums. Das Ergebnis ist lesbar; doch stellt sich immer wieder die Frage, ob die Person des Historikers sich nicht doch zu stark ins Spiel gebracht hat. Vf. gibt zu: „Der asketische Enthusiasmus des Forschers, ‚sein Selbst gleichsam auszulöschen‘, um nur die Dinge an sich reden zu lassen, bleibt ein Ideal“ (10). Doch meint er, alle Objektivität erhalte ihren geheimen Reiz durch ihre Verschmelzung „mit der gezügelten Individualität“ dessen, der sie zur Sprache bringt. Vielleicht hätten die Zügel doch straffer angezogen werden müssen.

Münster

Josef Glazik MSC

Uhl, Harald (Hrg.): *Europa — Herausforderung für die Kirchen*. Verlag Otto Lembeck/Frankfurt 1973; 150 S., DM 12.—

Das Jahr 1973 war zum „Jahr Europas“ erklärt worden. Aus diesem Anlaß erschien dieses Buch, das nicht nur Informationen über den Stand der euro-